

THOMAS SANKARA ehemaliger Präsident von Burkina Faso



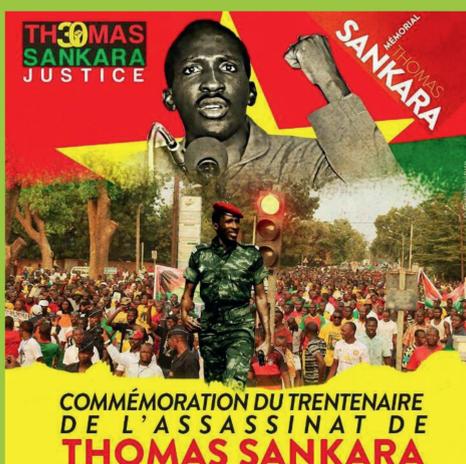
„Sie haben die Wahl zwischen Champagner für ein paar oder Trinkwasser für alle.“

„Wir lehnen den Zustand des bloßen Überlebens ab; wir wollen den Druck lockern, unsere Dörfer von ihrer mittelalterlichen Starre befreien, unsere Gesellschaft demokratisieren und unsere Geister öffnen, um kollektiv Verantwortung zu übernehmen – ja, um die Erfindung der Zukunft zu wagen. (...) Das ist unsere politische Agenda.“

Thomas Sankara

Thomas Sankara wurde am 21. Dezember 1949 in Obervolta (ab 1984 Burkina Faso) geboren. Als er seine Schulbildung nicht länger finanzieren konnte, wechselte er 1966 auf eine nationale Militärschule und machte eine Ausbildung zum Offizier in Madagaskar.

1974 agierte er als Offizier im Grenzkrieg zwischen Mali und Burkina Faso. Dieser bestärkte ihn in seinen panafrikanischen Ansichten und darin, Burkina politisch zu verändern. 1980 wurde Sankara Informationsminister und 1983 Premierminister. Das Land befand sich in einer finanziellen und politischen Krise. Das neokoloniale System wurde nicht zurückgedrängt und die Mehrheit der Bevölkerung lebte weiter in Armut. Sankara kämpfte gegen Korruption und für Demokratie und bemühte sich, vom Panafrikanismus überzeugt, Bündnisse mit anliegenden Ländern herzustellen. Sein Einsatz zur Überwindung des Neokolonialismus führte zu einer vorübergehenden Inhaftierung.



Am 4. August 1984 wurde Sankara durch einen Staatsstreich Präsident von Obervolta, das Sankara in Burkina Faso („Land der aufrichtigen Menschen“) umbenannte. Er leitete eine beispiellos eigenständige sozialistische Entwicklung ein. Seine Schwerpunkte lagen bei Themen wie Stärkung und Gleichstellung der Frau (gegen Beschneidung und Polygamie, für bessere Verhütung), Kampf gegen Korruption und Hunger, Verbesserung der Bildungs- und Gesundheitsversorgung (Impfschutz für alle), Wiederaufforstung, Stärkung der lokalen Wirtschaft durch Importverbot, Demilitarisierung der Armee durch Verteilung produktiver Aufgaben.

Sankara stellte sich als Sozialist klar gegen den Kapitalismus und die systematische Ausbeutung afrikanischer Länder. Zudem forderte er einen umfassenden Schuldenerlass für die Länder des globalen Südens. Die panafrikanische Ausbreitung von Sankaras politischen und sozialen Visionen bedrohte die neokoloniale Herrschaft des Westens sowie etablierter Machthaber aus afrikanischen Ländern, so dass Thomas Sankara am 15. Oktober 1987 während eines Staatsstreichs ermordet wurde.

Bis heute beeinflussen seine Ideen panafrikanische und progressive Bewegungen in vielen Teilen Afrikas.

MIRIAM MAKEBA Sängerin, Menschenrechtsaktivistin



Be careful, think about the effect of what you say. Your words should be constructive, bring people together, not pull them apart.

Miriam Makeba

Die Sängerin, „Kaiserin des afrikanischen Gesanges“, auch „Mama Africa“ genannt, wurde mit dem Hit „Pata Pata“ weltberühmt.



Miriam Makeba wird am 4. März 1932 in Südafrika geboren und wächst in ärmlichen Verhältnissen auf. 1953 beginnt ihre musikalische Karriere in Südafrika. 1959 spielt Makeba die Hauptrolle in dem Anti-Apartheid-Film „Come Back, Africa“ und erlangt internationale Aufmerksamkeit, wodurch sie das südafrikanische Apartheid-Regime gegen sich aufbringt. Während ihres Aufenthalts in den USA 1960 stirbt ihre Mutter. Die südafrikanische Regierung verweigert ihr die Einreise nach Südafrika, woraufhin sie ganz in die USA auswandert.

Dort beginnt ihre musikalische Weltkarriere als herausragende Pionierin der Welt-Musik. In ihrer Musik verbindet sie die traditionelle Musik des südlichen Afrika mit westlicher Pop-, Jazz- und Folkmusik und singt meist auf Englisch oder Xhosa, aber auch in anderen südafrikanischen Sprachen wie z.B. Swahili. Sie hat Auftritte mit namenhaften Künstler_innen, wie B.B.King, Paul Simon oder James Brown.

1963 spricht sie vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen und fordert den Boykott des südafrikanischen Apartheid-Regimes. Makeba wird die südafrikanische Staatsbürgerschaft entzogen und ihre Platten werden in Südafrika verboten. In den USA setzt sie sich für die Bürgerrechtsbewegung ein und heiratet den Black-Panther-Aktivisten Stokely Carmichael. Deswegen wird sie vom FBI überwacht und ihre Tournee sowie ihre Plattenverträge werden gekündigt.

Sie wandert mit ihrem Mann im gleichen Jahr nach Guinea aus. In den 70er Jahren arbeitet sie, von Präsident Ahmed Sékou Touré berufen, als Botschafterin Guineas bei der UNO. Nach erneuter Heirat zieht Makeba 1985 nach Brüssel. Im Juni 1990 wird das Exil nach 30 Jahren aufgehoben und sie zieht auf Nelson Mandelas Bitte hin nach Johannesburg zurück. Am 10. November 2008 stirbt Miriam Makeba nach einem Auftritt in Italien.



Makeba and Dizzy Gillespie in Calvados, France, 1991

Miriam Makeba setzt sich Zeit ihres Lebens gegen das Apartheid-Regime ein. Auch aus dem Exil nutzt sie ihre Bekanntheit, um auf die Verbrechen des südafrikanischen Regimes aufmerksam zu machen. 1964 und 1975 sagt Makeba vor der UNO über den Apartheid-Terror aus und wird zur UN-Botschafterin ernannt. Nach ihrer Rückkehr nach Südafrika wird sie zur Goodwill-Botschafterin ihres Landes bei der UNO. Sie gründet das Makeba-Rehabilitationszentrum für missbrauchte Mädchen und engagiert sich im Kampf gegen AIDS-HIV.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



STARK DURCH
GEMEINSCHAFT



FUNMILAYO RANSOME-KUTI

Lehrerin, Politikerin, Feministin



„Das Beste, das du deinen Feinden geben kannst – Vergebung, deinen Widersachern Toleranz, einem Freund dein Herz, deiner Mutter – das ausführen, was sie stolz auf dich machen wird, deinem Kinde ein gutes Beispiel, dir selbst Respekt und allen Menschen Güte“

Funmilayo Ransome-Kuti

Funmilayo Ransome-Kuti, eigentlich Frances Abigail Olufunmilayo Thomas, wird am 25. Oktober 1900 in Abeokuta, Nigeria, geboren. Nigeria setzt sich bis zu seiner Besetzung 1861 durch die britische Kolonialmacht aus einem Vielvölkerstaat und aus verschiedenen Königreichen zusammen. Kuti wird in eine Mittelschicht-Familie geboren. Ihre Eltern sind westlich geprägt, arbeiten als Lehrkräfte und zählen sich zum Christentum. Abeokuta befindet sich im Königreich Egba, das von Großbritannien abhängig ist.



Kuti wird zunächst Lehrerin und unterrichtet als erste Frau an der Abeokuta Girls Grammar School. 1919 geht sie für ein vierjähriges Studium nach England und heiratet nach ihrer Rückkehr den Reverend I.O. Ransome-Kuti, der die Organisationen Nigerian Union of Teachers sowie die Nigerian Union of Students gründet. Diese setzen sich für die Unabhängigkeit und ethnische Einheit Nigerias ein.

Kuti selbst gründet Ende der zwanziger Jahre den Abeokuta Ladies Club, der die kulturelle Bildung und die Handarbeitsfähigkeiten von Frauen aus der Oberschicht Abeokutas fördern soll. Im folgenden Jahrzehnt führt Kuti erfolgreiche Alphabetisierungskurse für Frauen auf dem Land durch. Kuti beginnt, die ihr dort begegnenden mittellosen Frauen, deren Leben durch die Diskriminierung der Egba-Regierung großer Willkür ausgesetzt ist, intensiv zu unterstützen. Sie schreibt Artikel und Protestbriefe, um die Regierung öffentlich anzuklagen und auf die Situation der Frauen aufmerksam zu machen.

Als die Egba-Regierung 1939 für einen Teil der hohen britischen Kriegsausgaben aufkommen soll, versucht diese, vor allem von den nigerianischen Frauen Geld einzutreiben. Der Abeokuta Ladies Club organisiert daraufhin Massendemonstrationen, an denen sich Tausende von Frauen beteiligen, die die Regierung unter Druck setzen und letztlich zum Rücktritt des Königs führen. Der Abeokuta Ladies Club schließt sich 1949 mit anderen Frauenorganisationen des Landes zur Nigerian Women's Union zusammen. Diese hat zum Ziel, den nigerianischen Frauen demokratische Mitbestimmung, Wahlrecht sowie Gemeinderatssitze zu verschaffen.

1950 wird die nigerianische Verfassung neugestaltet. Die männlichen Politiker versuchen, Kuti in ihren Bemühungen zu behindern, Frauenrechte darin zu verankern. Um diese politisch wirksam durchzusetzen, gründet sie 1953 die Federation of Nigerian Women's Societies und verlangt über jeden Gesetzbeschluss informiert und gefragt zu werden. 1960 wird Nigeria unabhängig und Kuti zieht sich aus der Politik zurück. Kuti baut Bildungseinrichtungen für Frauen auf und befindet sich im Austausch mit Frauenorganisationen weltweit.

Kuti wird 1976 bei der gewaltsamen Auflösung einer Künstlerkommune schwer verletzt und stirbt am 13. April 1978 an den Spätfolgen in Lagos.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

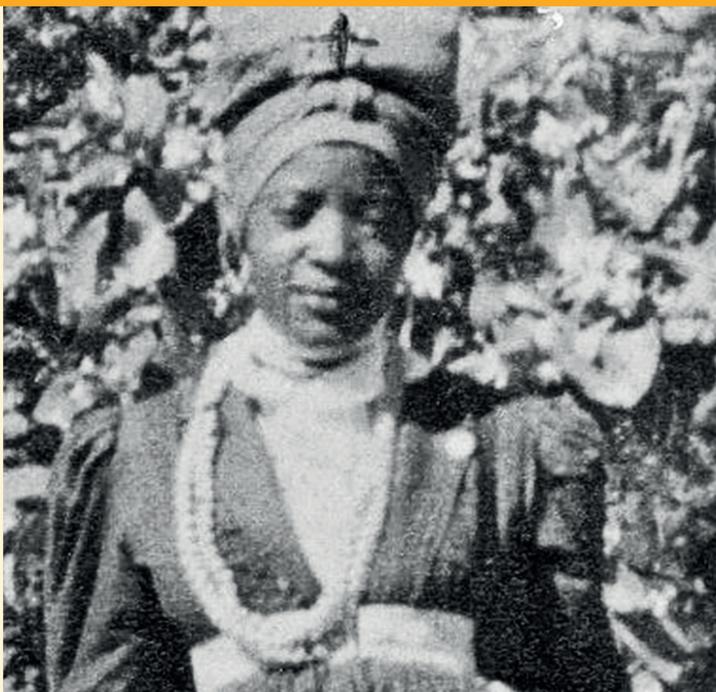


STARK DURCH
GEMEINSCHAFT



ANNA KAKURUKAZE MUNGUNDA

Freiheitskämpferin



„Namibian women participated in earlier struggles against the German conquest, and some such as Anna „Kakurukaze“ Mungunda are celebrated heroines who sacrificed their lives during the apartheid system in Namibia.“

Maria Mboono Nghidinwa in: Women Journalists in Namibia's Liberation Struggle 1985-1990

Anna Kakurukaze Mungunda wurde 1932 in Südwestafrika, heute Namibia, geboren. Sie war eine Aktivistin in der namibischen Unabhängigkeitsbewegung im Kampf gegen die südafrikanische Besetzung des Landes. Heute ist Anna Mungunda anerkannte Nationalheldin in Namibia. Sie gehörte dem Volk der Herero an, einer Bevölkerungsgruppe, welche massiv unter der deutschen Kolonialherrschaft (1884/85-1915) leiden musste. Die deutsche Besatzungsmacht unter der Führung Lothar von Trothas verübte einen Völkermord an den Hereros. Die Zahlen variieren, jedoch wird vermutet, dass dabei schätzungsweise bis zu 100.000 Hereros umgekommen sind. Die deutsche Bundesregierung hat bis heute den Menschen in Namibia noch keine formelle Entschuldigung ausgesprochen. Noch hat sie offiziell anerkannt, dass die deutschen Truppen einen Völkermord begangen haben.

Nach dem ersten Weltkrieg wurden Deutschland die Kolonien entzogen und die weiße Regierung in Südafrika übernahm die Mandatsmacht über Südwestafrika/Namibia. Schon während der deutschen Kolonialherrschaft und weiter unter der südafrikanischen Mandatsmacht wurden Siedlungsgebiete angestrebt, in denen Menschen verschiedener Hautfarben getrennt voneinander leben sollten. Der schwarzen Bevölkerung wurden sogenannte „Homelands“ (Reservate) zugewiesen, in denen sie auf relativ kleinen und meist weniger fruchtbaren Gebieten konzentriert wurden.

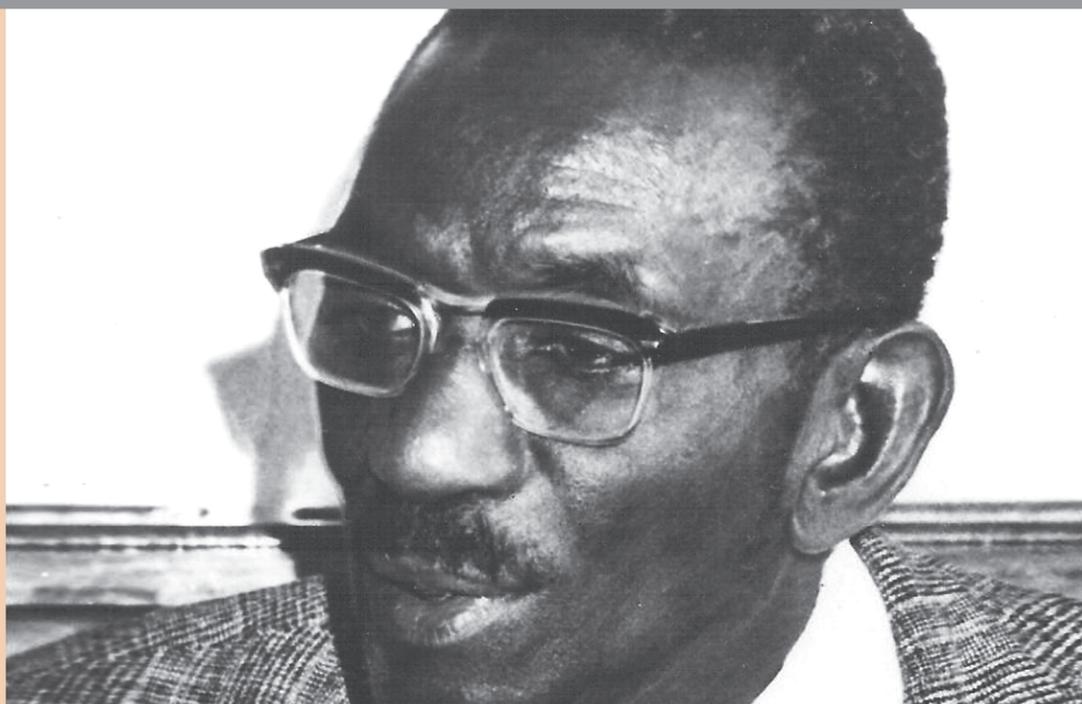
Vor allem die Zwangsumsiedlung von verschiedenen Bevölkerungsgruppen durch die südafrikanische Regierung Ende der 1950er Jahren löste eine große Welle des zivilen Protests aus. Anna Mungunda initiierte unter anderem einen Frauenprotestmarsch am 4. Dezember 1959 in Windhuk. Dieser war zustande gekommen, da die Regierung angekündigt hatte, alle Einwohner_innen eines Stadtteils in einen fünf Kilometer entfernten Ort außerhalb der Stadt, unterteilt nach ethnischer Zugehörigkeit, zwangsumzusiedeln. Am 10. Dezember 1959 war Mungunda erneut Mitorganisatorin eines Protestmarschs. Bei diesem Protest ging die Polizei außergewöhnlich rabiatisch gegen die Protestierenden vor und schoss in die Menge. Auch Mungunda wurde an diesem Tag von der Polizei erschossen.



Im April 2018 gab die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte bekannt, dass ein Teil der Petersallee im Afrikanischen Viertel in Anna-Mungunda-Allee umbenannt werden soll. Durch Klagen von Anwohner_innen kann sich die Umbenennung jedoch noch über Jahre hinziehen.

CHEIKH ANTA DIOP

Historiker



„The ancestors of the Blacks, who today live mainly in Black Africa, were the first to invent mathematics, astronomy, the calendar, sciences in general, arts, religion, agriculture, social organisation, medicine, writing, technique, architecture.“

„European languages must not be considered diamonds displayed under a glass ball, dazzling us with their brilliance.“

Cheikh Anta Diop

Cheikh Anta Diop wird am 29. Dezember 1923 in eine Wolof Familie im Senegal geboren. Die Wolof leben im Senegal, Mauretanien und Gambia. Der Senegal stand damals unter französischer Kontrolle und war in vier Gemeinden aufgeteilt, deren Bewohner_innen das volle französische Bürgerrecht besaßen.

Mit 23 Jahren geht Diop nach Paris, um Physik, afrikanische Geschichte, Ägyptologie, Linguistik, Anthropologie und Ökonomie zu studieren. 1951 schreibt er seine Dissertation und stellt darin die aufsehenerregende These auf, dass die alten Ägypter_innen Schwarzafrikaner_innen gewesen seien und die ägyptische Hochkultur aus einer schwarzafrikanischen Zivilisation bestand. Sein Buch „Schwarze Nationen und Kultur“, das diese These darlegt, macht ihn 1955 zu einem der bedeutendsten und kontroversesten Historiker seiner Zeit.



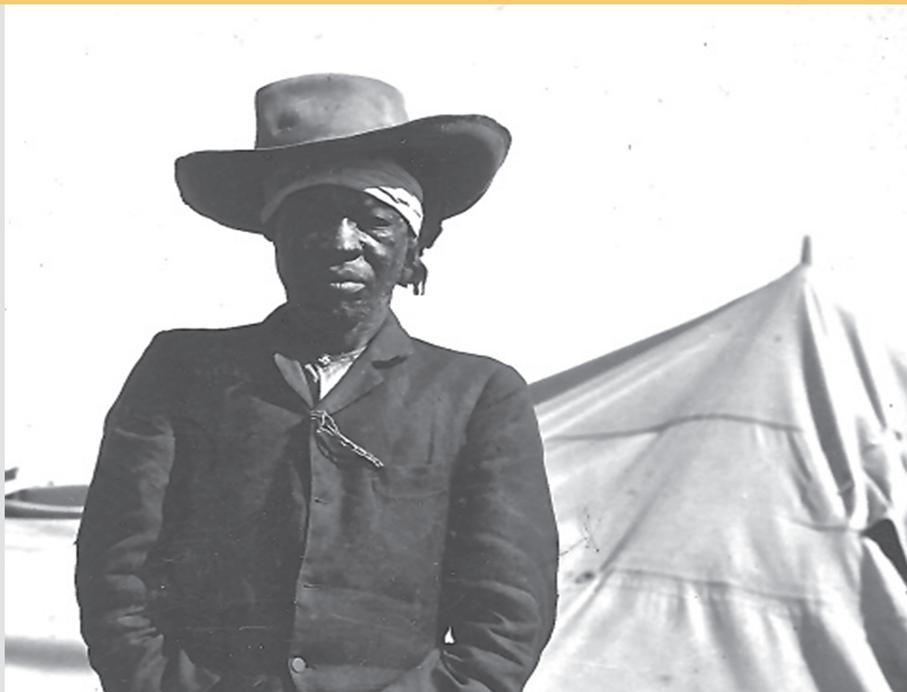
1960 stellt Diop seine Doktorarbeit fertig und kehrt in den Senegal zurück. Dort hatten sich die Senegales_innen das Wahlrecht und die Unabhängigkeit erkämpft sowie einen ersten Präsidenten gewählt. Diop geht an die Universität von Dakar, wo er schreibt und forscht. Er entwickelt eine spezielle Methode, um ägyptische Mumien auf deren Pigmentgehalt hin zu untersuchen, welche seine These der schwarzafrikanischen ägyptischen Hochkultur bestätigen soll.

1961 beginnt sein politisches Engagement. Diop ist in den folgenden Jahren Mitbegründer verschiedener Parteien, die sich für Demokratie und gegen die sich entwickelnde Einparteiengierung einsetzen. Diese werden jedoch alle verboten.

Diop ist Begründer der afrozentrischen Ägyptologie. Der Fokus seiner Forschung liegt auf dem entschiedenen Einfluss Ägyptens auf das Antike Griechenland. Er vertritt die These, dass die Schwarzafrikaner_innen nicht nur verschiedene Zivilisationen, wie z.B. das Königreich Benin, das Reich von Kusch oder Swahili hervorgebracht hätten, auch wären sie in der Metallverarbeitung führend gewesen und hätten so die Entwicklung von Urbanisierung und Verwaltung bewirkt. Nach der Entdeckung Amerikas und dem daraus folgenden Sklavenhandel sowie der Kolonialisierung seien afrikanische Kulturen jedoch zerstört worden.

Diop war der Meinung, dass Afrika und Europa schon vor Hunderten von Jahren in sich gegenseitig befruchtendem Kulturaustausch miteinander standen. Cheikh Ante Diop starb am 7. Februar 1986 im Senegal.

CORNELIUS FREDERIKS Widerstandskämpfer in Namibia



Deutsch-Südwestafrika:

Durch den Aufkauf des Landes und „Schutzverträge“, welche die deutschen Großkaufleute Franz Lüderitz und Heinrich Vogelsang aus Bremen mit traditionellen Anführern der Nama abschlossen, wurde das Gebiet 1884 zur deutschen Kolonie.

1864 wurde Cornelius Frederiks in Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, geboren. Er wurde Kirchenältester und Führer der Bethanier, bzw. !Aman (Schriftzeichen der im südlichen Afrika gesprochenen Khoisansprachen), eines Stamms der Nama, die im heutigen südlichen Namibia lebten.

Frederiks kämpfte gegen die Unterdrückung der deutschen Kolonialmacht und wurde für diese ein gefürchteter Anführer. Er führte seine Truppen während des Aufstands der Herero und Nama (1904-1908), die von den Deutschen auf grausame Weise verfolgt wurden, zusammen mit Hendrik Witbooi an. Der Aufstand begann mit nur 11 Anhängern, die die deutschen Siedler überfielen und entwaffneten. Daraufhin schlossen sich immer mehr Menschen den Aufständischen an. In der Schlacht von Narus am Karebfluss vom 15. bis 17. Juni 1905 gelang es den vereinten Verbänden Jakob Morenga, des „Schwarzen Napoleon“, und Jan Hendrik, den deutschen Truppen große Verluste zuzufügen.

Friedensverhandlungen zwischen der Schutztruppe und Morenga sowie Cornelius Frederiks scheiterten. Die deutsche Kolonialmacht war den Truppen der Herero und Nama weit überlegen und so ergaben sich Frederiks und seine Leute im März 1906 und wurden in dem Konzentrationslager Shark Islands inhaftiert. Dort starb Frederiks am 16. Februar 1907. Sein Kopf wurde zur „Erforschung der Rassenüberlegenheit“ nach Deutschland geschickt.



Die Haifischinsel mit dem Lager in der Lüderitzbucht vor 1910

Im April 2018 gab die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte bekannt, dass die Lüderitzstraße, die nach dem hier erwähnten Rassist und Kolonialisten Franz Lüderitz benannt wurde, im Afrikanischen Viertel in Cornelius-Frederiks-Straße umbenannt werden soll. Durch Klagen von Anwohner_innen kann sich die Umbenennung jedoch noch über Jahre ziehen.



Das Denkmal ehrt heute Cornelius Frederiks den prominentesten indigenen Guerilla-Führer während des Krieges sowie die tapferen Frauen, Kinder und Männer, die auf der Insel ums Leben kamen.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



STARK DURCH
GEMEINSCHAFT



KÖNIG IBRAHIM NJOYA Gelehrter, Vermittler



König Njoya auf seinem Perlenthron (Januar 1912)

Situation in Kamerun:

Kamerun war von 1884 bis 1919 eine deutsche Kolonie.

„Aufgrund von Forderungen von Teilen der Öffentlichkeit und Industriellen nach neuen Absatzgebieten für deutsche Produkte, beauftragte Reichskanzler Otto von Bismarck den Afrikaforscher Gustav Nachtigal, die Küste um den Kamerunfluss unter deutschen „Schutz“ zu stellen.“

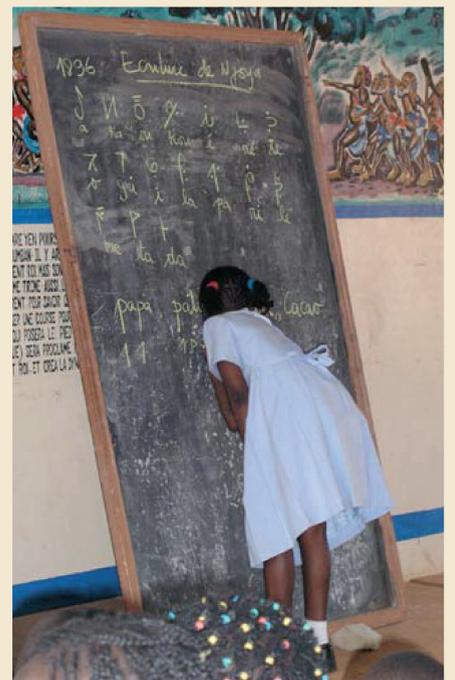


König Ibrahim Njoya wurde 1867 in Kamerun in eine königliche Familie geboren. 1894 wurde er König des Königreichs Bamum.

Das Königreich Bamum war ein im Nordwesten des Landes unabhängiger Staat, der von 1394 bis 1884 bestand.

König Njoya pflegte eine intensive Beziehung zum deutschen Kaiser Wilhelm II. und bemühte sich um ein gutes Verhältnis zum Kaiserreich. Er glaubte nicht, dass ein militärischer Widerstand gegen die deutsche Besatzung für sein Volk von Vorteil wäre. Dennoch versuchte er in Verhandlungen, möglichst viel Teilautonomie zu erhalten. Darin sah er eine Chance, die deutsche und die Bamum-Kultur auf Augenhöhe einander näher zu bringen, um so seine Kultur selbst fortzugestalten.

König Njoya baute Bamum-Schulen, an denen die Kinder die Bamum-Sprache und Schrift sowie die Grundkenntnisse der deutschen Sprache lernen sollten. Ihm wird zugeschrieben, die Bamum-Schrift entwickelt zu haben. Sein Alphabet begann mit Piktogrammen und Ideogrammen, diese formten sich aber anschließend zu ungefähr 70 Zeichen, die aus arabischen und vai-Schriften verschmolzen wurden. Die Schrift ist bekannt als A-ka-u-ku Schrift und sollte dazu beitragen eine nachhaltige und nicht verfälschte Geschichte der Bamum, ihrer Kultur und Werte schriftlich zu verewigen. Er ließ sogar eine Schreibmaschine für seine Schrift entwickeln. Sowohl deutsche Technik als auch Architektur fanden durch seinen Einsatz Eingang in das Leben der Kameruner_innen.



Bamum-Schülerin

1916, im ersten Weltkrieg, verlor das Königreich Bamum durch die französische Besatzung der deutschen Kolonie seine Teilautonomie. Njoya wurde weitgehend entmachtet und sein Projekt einer selbstbestimmten Annäherung europäischer und kamerunischer Kulturen beendet.

Er hielt sich bis 1931 in seiner Residenzstadt Foumban auf. 1931 musste er nach Yaoundé ins Exil gehen, wo er 1933 starb.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

berlin



NARUD
Network African Rural and Urban Development e.V.



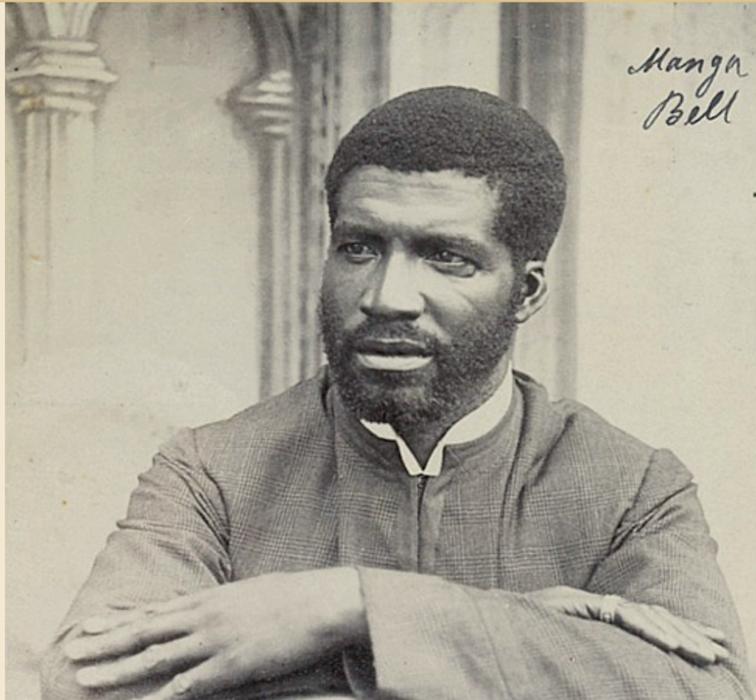
PRÄVENTION
& INTERVENTION
durch
Interkulturelle
Pädagogik

STARK DURCH
GEMEINSCHAFT

LANDESNETZWERK
Afrikanischer Vereine e.V.

RUDOLF MANGA BELL

Widerstandskämpfer

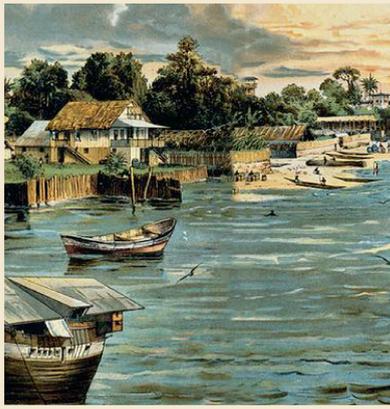


Bell kämpfte mit seiner Waffe: dem Wort

Doch 1910 legte der deutsche Gouverneur Theodor Seitz ein Stadtplanungskonzept für Douala vor. Ziel: Das Wohngebiet der Douala am Flussufer sollte eine reine Europäer-Stadt werden, ein Aushängeschild deutscher Kolonialpolitik.

Rudolf Manga Bell wird 1873 als ältester Sohn der Königsfamilie des Volkes der Duala in Kamerun geboren. Kamerun befindet sich zu dieser Zeit schon im Prozess der deutschen Kolonisierung. Bell besucht die deutsche Regierungsschule und zieht 1891 zu einer Pflegefamilie nach Aalen. Dort lernt er die deutsche Sprache und Kultur kennen, eine Zeit, die ihn prägt. 1897 kehrt er nach Kamerun zurück und heiratet. Da die Dualas, sein Volk, massiv vertrieben werden, sucht er nach Möglichkeiten, die Unterdrückung zu beenden.

1902 trifft Bell in Berlin den Direktor des Auswärtigen Amtes der Kolonialabteilung. Dieser gewährt ihm einen wertvollen Einblick in das deutsche Kolonialverwaltungssystem. Das hilft ihm, sich der vertragsbrüchigen Enteignung und Verdrängung seines Volkes durch den Gouverneur Jesko von Puttkamer entgegenzustellen.



Auch die diskriminierende und respektlose Behandlung kamerunischer Volksoberhäupter ist nicht länger tragbar. Zusammen mit König Akwa und Bonambela und 26 weiteren kamerunischen Volksoberhäuptern verfasst er einen offenen Brief an den Reichstag und verlangt die Absetzung Puttkammers und aller Gouverneure sowie ein Ende der ausbeutenden Herrschaftsverhältnisse. Der Brief wird in Deutschland zwar wahrgenommen, doch geht Kaiser Wilhelm den Forderungen

nicht nach. 1910 folgt ein Gouverneurswechsel durch den rassistischen Otto Gleim, der die anhaltende gewaltsame Vertreibung und Einnahme des Landes des Volkes der Duala plant.

Rudolf Douala Manga Bell kämpft gegen die Zwangsumsiedlungen, gegen die rigorose Enteignungspolitik, gegen die Rassenpolitik der Deutschen, gegen seine Desillusionierung. „Er kämpft mit seiner Waffe“, so Eckert, „dem Wort“. Er schreibt Petitionen an den Reichstag, mobilisiert Parlamentarier, Missionare und Journalisten für seine Sache und spricht mit der deutschen Opposition und Kirche. Er beauftragt in letzter Instanz einen Berliner Anwalt, um gegen den „Rechtsbruch der Enteignung der Douala“ zu kämpfen.

Manga Bell führt einen politischen Kampf, eine Auseinandersetzung mit Argumenten. Aber alle Versuche sich für sein Volk einzusetzen und die erbarmungslose Kolonialmacht einzudämmen, scheitern.

Obwohl Rudolf Manga Bell bis zum Ende nach friedlichen Widerstandsformen gegen Ausbeutung und Diskriminierung im deutschen Kolonialismus gesucht hat, wird er 1914 zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Im Oktober 2018 gab die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte bekannt, dass der Nachtigalplatz im Afrikanischen Viertel, der nach dem deutschen Afrikaforscher und Kolonialisten Gustav Nachtigal benannt wurde, in Manga-Bell-Platz umbenannt werden soll. Durch Klagen von Anwohner_innen kann sich die Umbenennung jedoch noch über Jahre hinziehen.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

berlin



NARUD
Network African Rural and Urban Development e.V.



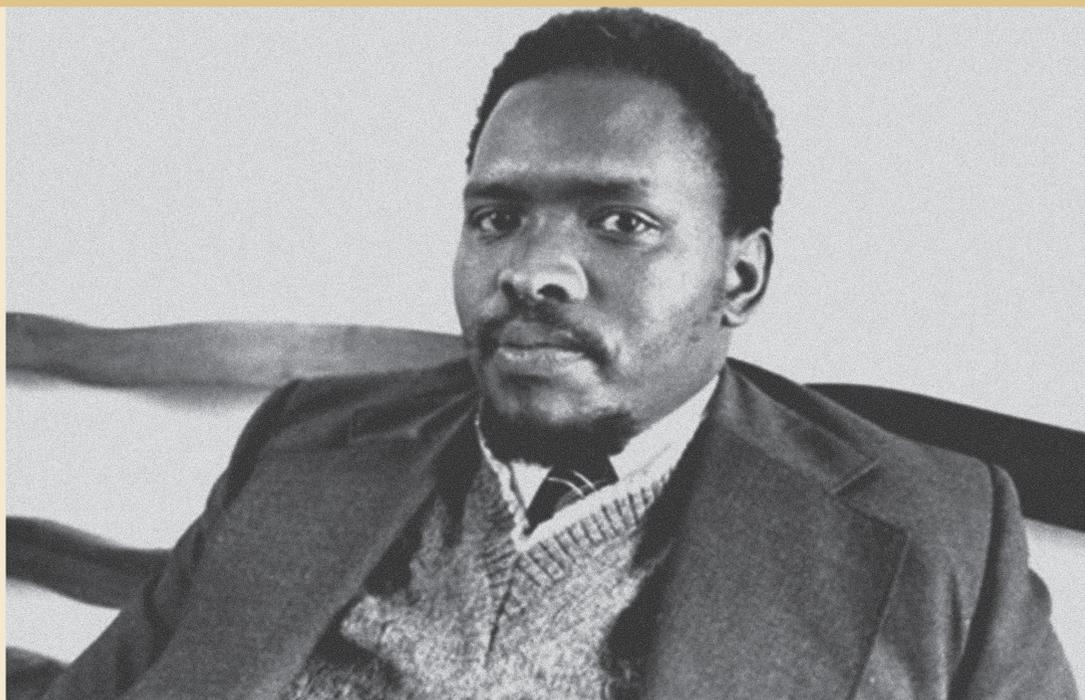
PRÄVENTION & INTERVENTION
durch
Interkulturelle
Pädagogik

STARK DURCH
GEMEINSCHAFT

LANDESNETZWERK
Afrikanischer Vereine e.V.

STEVE BIKO

Widerstandskämpfer



„Black Consciousness is in essence the realization by the black man of the need to rally together with his brothers around the cause of their oppression.“
Steve Biko

Stephen (Steve) Bantu Biko war eine bedeutende Stimme im Kampf für die Befreiung der schwarzen südafrikanischen Bevölkerung. Er wurde am 18. Dezember 1946 in Tylden in der Südafrikanischen Union, heute Südafrika, geboren. Zu dieser Zeit befand sich das Land in der Hochphase der Apartheid.

Apartheid bezeichnet die seit 1948 praktizierte gesetzlich verankerte „Rasentrennungspolitik“. Die aus Europa stammende, Afrikaans sprechende Bevölkerung in Südafrika gelangte mit ihren nationalistischen und rassistischen Ansichten an die Macht und setzte ihre Vision einer strikten Trennung von Menschen verschiedener Hautfarben Schritt für Schritt gesetzlich mit dem Ziel um, der schwarzen Bevölkerung des Landes die politische Teilhabe zu entziehen.

Schon während der Schulzeit war Biko politisch interessiert und gegen das Apartheid-Regime.

1966 begann er ein Medizinstudium in Durban, wo er zunehmendes politisches Engagement entwickelte. Später studierte er noch Politikwissenschaften und Jura. 1968 gründete er mit weiteren Aktivist_innen die Südafrikanische Studentenorganisation, welche schwarzen Studierenden in ganz Südafrika eine Plattform zu Austausch und Empowerment bieten sollte.

Mit diesem Ansatz wurde sie zum Kern des „Black Consciousness Movement (BCM)“, durch das die schwarze Bevölkerung mehr Selbstbewusstsein gegenüber der herrschenden weißen Obersicht zurückgewann. Wie die Black Panthers in Amerika gründeten Biko und andere Aktivist_innen 1972 die „Black Community Programmes“. Diese Selbsthilfeprojekte sorgten in verschiedenen Gemeinden für die Sicherung von Gesundheits- und Bildungsversorgung, aber auch für unabhängige Berichterstattung und Arbeitsbeschaffung. Biko war in seinen letzten Jahren sehr aktiv in diesen Selbsthilfeprojekten, da ihm der Staat ab 1975 jegliche politischen Aktivitäten verbot.



Hector Pieterse Mahnmal, das an die vielen Opfer der Schüleraufstände in Soweto, Südafrika, 1976 erinnert

Am 18. August 1977 wurde Biko bei Port Elizabeth verhaftet. Er hielt sich außerhalb seines vom Apartheidstaat zugewiesenen Aufenthaltsortes auf und verstieß damit gegen seine polizeilichen Auflagen. Nach tagelanger Inhaftierung starb Biko am 12. September 1977 an den Folgen polizeilicher Folter in einem Krankenhaus in Pretoria. Bikos Tod führte weltweit zu Protesten gegen das Apartheid-Regime. Der UN-Sicherheitsrat reagierte mit einem Waffenembargo. Die südafrikanische Regierung setzte unbeeindruckt ihre Repression gegen Organisationen wie das BCM fort – skrupelloser, denn je.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



STARK DURCH
GEMEINSCHAFT





INTERNATIONALE
DEKADE DER MENSCHEN
AFRIKANISCHER
ABSTAMMUNG
2015 - 2024



AFRIKANISCHE VISIONÄR_INNEN des antikolonialen Widerstands

Die Internationale Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung wurde am 23. Dezember 2013 mit einer Resolution der UN-Generalversammlung beschlossen. Sie steht unter dem Motto „Menschen afrikanischer Abstammung: Anerkennung, Gerechtigkeit und Entwicklung“.

Die Staatengemeinschaft hat sich dazu verpflichtet, bis 2024 die Anerkennung, Rechte und Entwicklung von Menschen afrikanischer Abstammung zu fördern und rassistische Diskriminierung und Rassismus zu bekämpfen. Die Dekade wurde für Deutschland am 7. Juni 2016 im Rahmen des Fachtages „Menschenrechte in der Praxis“ in Berlin eröffnet.

Die Arbeitsgruppe United Nations Working Group of Experts on People of African Descent haben den Auftrag, die Situation von Menschen afrikanischer Abstammung in jedem Land, das Vertragspartner der UN-Dekade ist, zu untersuchen. Teil ihrer Aufgabe ist es auch, sich klar gegen Missstände auszusprechen. An Deutschland kritisierte die Gruppe besonders die Anwendung des „Racial Profiling“ und sprach sich für Maßnahmen aus, diese Praxis zu beenden.

In ihrem Bericht zu Deutschland äußert sich die Arbeitsgruppe wie folgt: „zutiefst besorgt über die Menschenrechtssituation von Menschen afrikanischer Herkunft und Abstammung in Deutschland. Obwohl sie eine sehr heterogene Gruppe darstellen, ist ihr Alltag von ganz ähnlichen Erfahrungen von Rassismus, negativen Stereotypen und strukturellem Rassismus geprägt. Sie sind Zielscheibe und Opfer von rassistischer Gewalt und Hassverbrechen. Sie fürchten um ihre Sicherheit und vermeiden bestimmte Orte, an denen sie annehmen, angegriffen zu werden. Sie sind rassistischer Diskriminierung durch ihre Klassenkamerad_innen, Lehrer_innen und Arbeitskolleg_innen sowie strukturellem Rassismus durch die Regierung und das Strafjustizsystem ausgesetzt. In Deutschland sind negative Stereotype von Menschen afrikanischer Abstammung weiterhin an der Tagesordnung. Diese Stereotype führen zu fehlgeleiteten Wahrnehmungen von Menschen afrikanischer Abstammung. Trotz dieser gravierenden Situation werden sie nicht offiziell als in besonderer Weise von Rassismus betroffene Gruppe anerkannt. (...) Menschen afrikanischer Herkunft und Abstammung bleiben strukturell unsichtbar.“

Vom 24. bis 25. November 2017 hat eine regionale Konferenz der Dekade für Menschen afrikanischer Abstammung für Europa, Nordamerika und Zentralasien in Genf stattgefunden. Teil dieser Konferenz war die Sensibilisierung für die Reproduktion von Rassismus. Zudem ging es darum, Maßnahmen einzufordern, die Ungerechtigkeiten gegenüber Menschen afrikanischer Herkunft bekämpfen. Es gilt, die uneingeschränkte Einbeziehung und Teilhabe von Menschen afrikanischer Herkunft im Hinblick auf die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Rechte zu fördern. Es wird klar die Anerkennung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die im Rahmen des europäischen Kolonialismus gegen Afrikaner_innen begangen wurden, gefordert. Die Konferenz forderte die Anerkennung von Menschen afrikanischer Herkunft in der europäischen Geschichte und ihres Beitrags zur menschlichen Zivilisation.

Aus diesem Grund stellen wir hier Persönlichkeiten vor, die in der Geschichte der afrikanischen Länder bedeutende Impulse für den antikolonialen Widerstand und eigenständige Entwicklungen über ihr Land hinaus gegeben haben. Die Unterrichtung und die Förderung einer gemeinsamen globalen Geschichte ist entscheidend und unser Bildungswesen muss beginnen, sich permanent mit Machtstrukturen und Herrschaftswissen kritisch auseinander zu setzen.

Wir möchten die UN-Dekade nutzen, um ein differenziertes Bild über die Auswirkungen der Kolonialzeit zu vermitteln und rassistische Stereotype nicht weiter zu bedienen. Der Kolonialismus und seine anhaltenden Folgen bis in die Gegenwart müssen Teil der deutschen Erinnerungskultur werden.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



STARK DURCH
GEMEINSCHAFT

